



VICTORIA GRAHAM

GLÜHENDE
RACHE

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20033

GRATIS

»HOTELSEX«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

VG14EPUBGBKR

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER: 12521104 @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-86277-830-0
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

GLÜHENDE RACHE

Am Nachmittag durch Kairo zu fahren, glich dem berühmten Tanz mit dem Teufel. Durchgeschwitzt, durstig und fertig von der Hitze, dem Gestank, dem ständigen Gehepe und dem Gefluce der Fahrer, blickte ich apathisch aus dem Fenster. Wieder standen wir im Stau. Ich fragte mich, wie die Leute das tagtäglich aushielten. Man musste schon hier aufgewachsen sein, um dem Chaos etwas abgewinnen zu können.

Ich hatte London und dem ständigen Nebel, der die Klammotten klamm und die Psyche depressiv machte, für ein paar Tage entfliehen wollen. Von Kairo mit seinen bedeutenden Hinterlassenschaften träumte ich schon lange. Rund fünfzehn Millionen Menschen lebten im Großraum der Stadt und ihr Lifestyle bedeutete einen Kulturschock für mich.

Das ägyptische Museum war ein erstes Highlight. Heute machte ich mich schon am frühen Morgen auf, um es zu besuchen. Stunden verbrachte ich zwischen verstaubten Sarkophagen und dem Schatz des Tutanchamun, bis mir die Knochen schmerzten und mein Kopf fast zersprang. Ich trank eindeutig zu wenig in dieser schwülen Hitze und dem Smog.

Ein altes Taxi brachte mich nun zurück in mein kleines Hotel am Rande des Stadtteils Giza. Neben mir kam ein Mercedes zum Stehen. Ich blickte gelangweilt zum Fahrer. Am Lenkrad saß eine Frau in Burka. So schwarz wie ihr Wagen. Eben begann ich über Sinn und Unsinn eines solchen Martyriums

der Frau im Islam zu philosophieren, da drehte dieses Wesen den Kopf und sah mich an. Diese Augen! Schwarz und unergründlich. Kalt und gleichzeitig voller Glut. Erotik pur, wenn Augen erotisch sein konnten. Gleichzeitig schickte sie mir durch den 20 x 5 Zentimeter großen Schlitz ihre Verachtung gegen die ganze Welt entgegen. Lange und herausfordernd sah sie mich an. Ihr Blick ging tief in mein Herz. Sofort verliebte ich mich in diese mit Kohol geschminkten Augen. Ich musste diese Frau kennenlernen! Gleichzeitig wurde mir schmerzlich die Unmöglichkeit meines Sehnsens bewusst. Ach, würde der Stau doch nie enden. Die Frau wusste genau um die Wirkung ihrer Werkzeuge. Ich war mir sicher, dass sie die Burka nicht aus Tradition oder Glaubensgründen trug. Und unter dem schwarzen Zelt verbarg sie sicher einen wohlgeformten Körper. Nein, sie trug die Burka, um sich geheimnisvoller zu machen. Mit ihrem unwiderstehlichen Blick brachte sie die Männer um den Verstand. Auch mich.

Dann war der kurze Augenblick auch schon vorbei.

Unter großem Hupkonzert setzte sich der blecherne Pulk wieder in Bewegung. Ein letztes Mal blitzten ihre Augen mich an. Ich glaubte, sie verächtlich lachen zu hören. Dann wandte sie ihren Kopf nach vorn und verschwand in einem Nebel aus Abgasen.

Auch in Ägypten geschehen noch Zeichen und Wunder. Nach ungefähr drei Stunden hielten wir endlich vor meinem Hotel. Ich ging nach oben, duschte und fiel erschöpft auf mein Bett. Ruhe fand ich kaum. Ständig musste ich an diese Augen denken. Ich bin nicht mit einem fotografischen Gedächtnis gesegnet, aber der Sehschlitz der Frau hatte sich tief in mein Hirn eingebrannt. Als dann auch noch ein Moskito einen Landeplatz auf meinem Körper suchte, war es mit der Ruhe gänzlich vorbei. Mühsam erhob ich mich und beschloss,

etwas essen zu gehen. Einige Querstraßen weiter kannte ich eine billige Einheimischenkneipe. Das Falafel widerte mich langsam an. Aber als Alternative gab es nur Huhn. Und ich konnte auch keine Hühner mehr sehen. Weder im Stall noch auf dem Teller. Auf dem Heimweg hefteten sich zwei Ägypter an meine Fersen. Ich wusste nicht warum, aber die Kerle machten mich nervös. Das waren keine der üblichen Beutelabschneider. Unbewusst beschleunigte ich meine Schritte. Die Subjekte blieben dicht auf. Plötzlich öffnete sich die Tür eines Wagens. Ich wurde von einem der Männer hineingestoßen und von ihnen auf der Rückbank eingeklemmt. Ich war zu überrascht, um mich zu wehren.

»Dir nichts geschehen. Du nur ruhig.«

»Wo bringt ihr Schweine mich hin?«, schrie ich, von Angst erfüllt.

»Du ruhig. Fahren zu Imamin.« Sie hielten mich fest, ließen mich aber schreien. Irgendwann gab ich jeglichen Widerstand auf. Was wollten sie von einem Pauschaltouristen? Zum Ausrauben gab es nichts und das hätten sie einfacher haben können. Lösegeld war auch nicht zu erwarten. Warum also?

Angst kroch in mir hoch und ich transpierte Schweiß und Blut. Vielleicht war die Entführung politisch motiviert? Im Fernsehen hörte man schließlich nichts anderes – die bösen Araber!

Die Gegend, durch welche wir inzwischen fuhren, trug ebenfalls nicht zu meiner Beruhigung bei. Hier sah es aus wie in einem Werbefilm für »Brot für die Welt« und der Mercedes, in dem wir saßen, passte hierher wie der Moslem in den Vatikan.

Immerhin beruhigte ich mich langsam. Nicht umsonst nannten mich meine Freunde »Baldrian«. Vor einem Haus, das diesen Namen auch verdiente, hielten wir.

»Du ruhig – nix passieren.«

Sie zerrten mich heraus und in den Eingang. Artefakte aus einer längst vergangenen Glanzzeit der ägyptischen Geschichte stapelten sich in einer Art Salon. Meine Entführer stießen mich eine hölzerne Treppe hoch vor eine reich verzierte Tür.

Mich traf fast der Schlag, als ich in das Zimmer geschoben wurde und besagte Imamin sah. Hinter einem bulligen Schreibtisch saß niemand anderes als die glutäugige Burkaträgerin aus dem Stau. Ich erkannte sie sofort an ihren Augen. Sie trommelte lässig mit einem schweren Kugelschreiber auf die Tischplatte und blickte mir gelangweilt entgegen. Die Wände ihres Büros waren behangen mit Frauenbildnissen, auf denen ich nur Hatschepsut und Kleopatra erkannte. Derweil positionierten sich die Hünen neben der Eingangstür.

Die Imamin musterte mich mit ihren kalten, aber wunderschönen Augen. »Tritt näher, Fremder«, forderte sie mich auf. Ehe ich dieser Frau meinen Protest ins Gesicht schrie, wollte ich mir ihre Rechtfertigung anhören.

Als ich mich auf den freien Stuhl setzen wollte, fuhr sie mich an: »Du bleibst stehen!« und blickte mich noch immer lauernd an. Also ging ich in die Offensive:

»Was wollen Sie von mir? Gewiss: Wir sind in Ägypten. Da gelten andere Regeln. Aber selbst in diesem Land ist eine Entführung nicht alltäglich. Sagen Sie es frei heraus.«

Sie antwortete natürlich nicht. Die Luft im Zimmer war stickig. Der Ventilator über unseren Köpfen verwirbelte diese zusammen mit Staub und Körperausdünstungen zu einem üblen Gemisch.

»Handschellen«, befahl sie knapp. Einer der Kerle legte mir die silberne Acht vor meinem Körper an. »Das geht aber nun doch zu weit. Das macht keinen Spaß mehr«, wagte ich einen Protest.

»Ich werde dir sagen, was zu weit geht. Du hast mich heute

Morgen lüstern angeblickt. Ich habe die Schnauze gestrichen voll von Männern, die eine Frau nur erniedrigen und als Sexobjekt betrachten. Bestenfalls noch als Gebärmaschine. Aber Allah hat mich berufen, es euch allen heimzuzahlen!«

»Dass ich nicht lache«, schrie ich zurück. »Sie sind mit Ballen von Stoff behangen! Da ist nichts, was einen Mann lüstern machen könnte. Haben Sie sich schon mal im Spiegel gesehen?«

Nebenbei betrachtete ich ihre feingliedrigen, hennabemalten Finger und stellte sie mir um meinen Penis vor.

»Ich kenne euch. Euch alle! Ihr behandelt Frauen wie Dreck. Meine Aufgabe ist es, euch Respekt beizubringen.«

Ein Fingerzeig genügte. Die Kerle rissen mich hoch, zogen mir die Hose herunter und fixierten mich mit weiteren Handschellen auf einer schmalen Liege in der Ecke des Zimmers. Das machten sie nicht zum ersten Mal, jeder Handgriff saß. Ehe ich mich versah, lag ich breitbeinig und nackt auf der Liege und konnte mich nur minimal bewegen.

Das weibliche Phantom schien die Situation zu erregen. Der Stoff vor ihrem Mund bauschte sich stoßweise mit ihrem Atem auf. Nein, das war keine Frauenrechtlerin. Die machte sich unter dem Deckmantel der Emanzipation selbst geil. Und doch spürte ich die unterschwellige Gefahr, die von ihr ausging. Mein Gefühl bestätigte sich, als sie einen Dolch aus der Schublade ihres schweren Schreibtisches holte. Langsam kam sie auf mich zu. Dann kratzte sie mit der rasiermesserscharfen Schneide über mein Glied.

»Du blöde Kuh!«, schrie ich und versuchte mich aufzubauen. »Hör sofort auf damit. Ich habe dir doch nichts getan!«

Ich glaubte, ein Lachen zu hören. Unbeirrt bearbeitete sie meinen Schwanz mit dem Dolch. Der kalte Stahl weckte Gefühle in mir, die ich noch nicht kannte. Mein Ding richtete sich gegen meinen Willen auf und wuchs zu voller Härte und